

ZUM TODE VON VOLKMAR SIGUSCH

Woran denken wir bei Sexualität?

Er galt als Pionier der Sexualmedizin in Deutschland. Sexualität betrachtete er als etwas, das im Kontext sozialer und kultureller Zusammenhänge steht. Jetzt ist der Psychiater Volkmar Sigusch im Alter von 83 Jahren gestorben. Ein persönlicher Nachruf.

Von Bernd Hontschik

Wir schreiben das Jahr 1971. Die Sendung mit der Maus hatte Premiere, McDonalds eröffnete seine erste Filiale in München, der Vietnamkrieg tobte und in Ägypten wurde der Assuan-Staudamm eingeweiht. Willy Brandt war Bundeskanzler. In der Medizin hatte es zwar keine Studentenrevolte gegeben, aber Brandts „Mehr Demokratie wagen!“ war auch dort gehört worden. Es war Aufbruchsstimmung.

Eine neue Ausbildungsordnung für Medizinstudenten, entwickelt von einer Kommission, in der Thure von Uexküll Mitglied war, war 1970 Gesetz geworden, und als ich stolz und ehrfürchtig im Winter 1971 einen Hörsaal der Universitätsklinik Frankfurt betrat, gehörte ich zusammen mit einhundertzwanzig Erstsemestern zu denen, die ihr Studium nach der neuen Approbationsordnung beginnen durften. Ganz neu war beispielsweise, dass die medizinische Ausbildung um gesellschaftlich relevante Fächer erweitert worden war, dass es in Arbeitsmedizin, Psychologie, Medizingeschichte, Ethik und Soziologie prüfungsrelevante Pflichtvorlesungen gab. Zu den neuen Einführungsvorlesungen verabredeten wir uns und gingen gemeinsam hin. Das war spannend und vielversprechend.

In der Sexualwissenschaft war ein Professor aus Hamburg berufen worden. Er war Anfang dreißig mit einer Mähne wie Angela Davis, dozierte über Sexualität, Triebe, Pädophilie, Tabus und Perversionen und schlug uns damit sofort in seinen Bann. Er hieß Volkmar Sigusch.

Revolutionäre Fortbildung

Gemeinsam mit dem Medizinsoziologen Hans-Ulrich Deppe baute Sigusch das Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin auf. Für den Erstsemesterkurs suchten sie alsbald studentische Hilfskräfte. Da meldete ich mich sofort und erhielt eine Stelle. Einige Jahre arbeitete ich fortan mit Volkmar Sigusch, durfte den Erstsemesterkurs mit planen und mit abhalten, war Vorlesungsassistent und konnte die damals geradezu revolutionäre Fortbildung in Sexualmedizin für Ärztinnen und Ärzte der Universitätsklinik auf Band dokumentieren. Beteiligt am Aufbau der sexualwissenschaftlichen Bibliothek lernte ich wissenschaftliches Arbeiten kennen. Als ich eini-

”

Und was für ein Begriff ist Sexualität: ein biologischer, ein psychologischer, kulturwissenschaftlicher, epistemologischer?

Volkmar Sigusch
im Buch „Praktische Sexualmedizin“

ge Jahre später während meiner chirurgischen Ausbildung immer wieder in Konflikte mit Mädchen und jungen Frauen und deren Müttern über eine Op-Indikation kam und Volkmar Sigusch davon berichtete, nahm er dieses Thema sogleich als Doktorvater für meine Promotion an. Sexualwissenschaft in der Chirurgie – das hatte es noch nicht gegeben. Das alles hat mein ärztliches Leben nachhaltig geprägt, auch wenn wir uns in späteren Jahren voneinander entfernt haben.

Volkmar Sigusch wurde 1940 in Bad Freienwalde geboren, an der Grenze zu Polen, ein Ort, den Theodor Storm als Bottich beschrieb, „durchströmt von der Faulen, Alten und Neuen Oder, und eingedämmt von Bergen hüben wie drüben, meilenweit nur Wiesen, nur grüne Fläche“. Das war auf Dauer kein Pflaster für einen jungen Mann, hochintelligent, vielversprechend am Klavier, ehrgeizig am Schachbrett, ungestüm und weltenhungrig. So ging er alsbald nach Berlin und begann ein Medizinstudium. Aber schon war wieder Flucht angesagt, als er im Jahr des Mauerbaus 1961 der DDR den Rücken kehrte und in Frankfurt und Hamburg neben der Medizin auch noch Psychologie und Soziologie studierte, promovierte und nach seiner Ausbildung zum Psychiater bei Hans Bürger-Prinz im Fach Sexualwissenschaft habilitierte – ein Novum in der deutschen Medizin.

Nach Frankfurt berufen erhielt er neben der Medizin gleichzeitig die Venia legendi für Soziologie im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften – noch ein Novum. In Hamburg hatte Sigusch noch mit Gunter Schmidt und Eberhard Schorsch im Institut für Sexualforschung bei Hans Giese gearbeitet, aber sein hochverehrter Lehrer blieb immer Hans Bürger-Prinz. Als Anfang der 1980er-Jahre bekannt wurde, dass Bürger-Prinz tief mit dem Nationalsozialismus verstrickt war, sogar frühere Patienten der Staatskrankenanstalt Friedrichsberg, die ab 1942 zum Universitätsklinikum Hamburg gehörte, in Vernichtungslager transportiert wurden, konnte der Schock für Sigusch nicht größer sein. Das hat er nie wirklich verwunden.

Siguschs Wirken und Werk sind so umfassend, dass hier nur einiges erwähnt werden kann. Er gründete 1973 mit Masters, Money und Schmidt die Internatio-

nal Academy of Sex Research und war Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung. Er gab die Zeitschrift für Sexualforschung heraus und die Reihe Beiträge zur Sexualforschung mit über hundert Bänden. Er schrieb mehr als 25 Bücher, darunter so bekannte Werke wie „Vom Trieb und von der Liebe“, „Die Mystifikation des Sexuellen“, „Neosexualitäten“ oder das „Personenlexikon der Sexualforschung“, außerdem das Standardwerk „Sexuelle Störungen und ihre Behandlung“.

Die Neosexuelle Revolution

Mit der „Neosexuellen Revolution“ und Begriffen wie Neosexualität, Transgender und Cisgender beeinflusst er die gegenwärtigen Diskussionen der Geschlechterdiffusion bis heute. Sigusch benannte die Sexualität als von Kultur zu Kultur und von Zeit zu Zeit verschieden, immer wieder neu codiert, neu bewertet und neu erlebt. Er schrieb: „An was denken wir, wenn wir von Sexualität sprechen? An eine biotische Sexualität mit Instinkten und Triggern oder an eine normative mit Regeln und Werten oder an eine unbewusste Sexualität mit Trieben und Ängsten oder an eine empirische mit Verhaltensweisen und Meinungen oder an eine metaphorisch-metaphysische Sexualität mit Eros und Anteros? Und was für ein Begriff ist Sexualität: ein biologischer, psychologischer, kulturwissenschaftlicher, epistemologischer?“

Kaum war Volkmar Sigusch emeritiert – und als hätte man im Dekanat der Universitätsklinik Frankfurt nur darauf gewartet –, wurde die Abteilung für Sexualwissenschaft 2006 aufgelöst, der eigenständige Lehrstuhl abgeschafft, die riesige und einzigartige Bibliothek in alle Winde zerstreut und die sexualmedizinische Ambulanz der Psychiatrie zugeschlagen, wo sie als Fremdkörper auf einer einzigen Stelle innerhalb kurzer Zeit verkümmerte und im Orkus der biologischen Psychiatrie unterging. Von einer Versorgung sexualmedizinischer Patient:innen konnte von Stund an keine Rede mehr sein.

Schon einmal war in Deutschland ein sexualwissenschaftliches Institut ausgerichtet worden: 1933 war es das Berliner Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld. Es war eine andere Zeit, mit heute nicht vergleichbar: Es waren



Professor Volkmar Sigusch im Jahr 1996 in seinem Büro am Klinikum der Universität Frankfurt. © KARIN HILL / DPA

Nazis, die in ihrem Wahn alles „Volks- und Rassezerstörende“ bekämpften. In der Bundesrepublik freilich drohte Sexualforschern nicht die Verfolgung. Spätestens ab den 2000er-Jahren war es der Kommerzgedanke, der Forschung einschränkte. Zu jener Zeit übernahmen Kaufleute das Regiment in den Krankenhäusern, waren die fallbezogenen Entgeltpauschalen (DRG) eingeführt worden, was die Krankenhäuser teilweise bis zur Unkenntlichkeit veränderte, denn allein schwarze Zahlen waren nun das allgemeine Credo. Wer seine Kosten nicht einspielte, hatte verloren und wurde abgewickelt.

Und das ist der Zusammenhang: Mit der Frankfurter Sexualwissenschaft konnte man sich vielleicht brüsten, aber kein Geld machen. Und wenn man damit zugleich einen so klaren, unbestechlichen und öffentlichkeitswirksamen Geist wie Volkmar Sigusch loswerden konnte, dann war das gerade recht. In diesem Zuge wurden dann nicht nur die Sexualwissenschaft, sondern auch gleich noch drei nicht minder lästige psychoanalytische Psychosomatik-Lehrstühle der Professoren Gerd Overbeck, Michael-Lukas Moeller und Stavros Mentzos nach und nach nicht mehr nachbesetzt. Fortschritt war einmal, jetzt ging es ums Geld. Das war das vorläufige Ende einer Medizin, die mit einem umfassenden gesellschaftlichen Anspruch angetreten war.

Ein gewaltiges Werk

Dass Sigusch hilflos mit ansehen musste, wie sein Lebenswerk zerstört wurde, wie alle Solidaritätsadressen und Aufrufe renommierter Wissenschaftler:innen aus aller Welt sein Institut nicht retten konnten, das hat ihn unendlich traurig gemacht. Und dass seine Sexualwissenschaft noch dazu ausgerechnet der Psychiatrie ausgeliefert wurde, bezeichnete er selbst, der die Psychiatisierung sexueller Störungen immer bekämpft hatte, als eine fürchterliche Niederlage.

Er ist am 7. Februar 2023 mit 83 Jahren in Frankfurt am Main gestorben. Wer mit ihm arbeiten durfte, hat das mit großem wissenschaftlichen und persönlichen Gewinn getan. Er hat der Medizin und den Gesellschaftswissenschaften ein gewaltiges Werk hinterlassen. Vieles davon ist noch unentdeckt.